Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1922)

Artikel: Die Herbarien des Botanischen Instituts der Universität Bern (Schweiz)
Autor: Rytz, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319296

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Rytz.

Die Herbarien des Botanischen Instituts der Universität Bern (Schweiz).

Dem Beispiele von Gustav Schellenberg[1]) folgend, will ich im folgenden versuchen, auch für eines unserer schweizerischen Institute, das bernische, das Wissenswerte über dessen Herbarschätze zusammenzustellen; denn was Schellenberg für die deutschen Anstalten sagt, gilt zum guten Teil auch für die meisten unserer schweizerischen: «Wohl alle unsere Universitätsinstitute und die naturhistorischen Museen besitzen Herbarschätze, deren Vorhandensein nur den wenigsten Forschern bekannt ist und die daher bei einschlägigen Arbeiten nicht zu Rate gezogen werden.»[2])

Auch kleine Institute besitzen oft Materialien, die der Wissenschaft grosse Dienste leisten können. Durch ihre Bekanntmachung wird aber nicht nur der Wissenschaft ein neues Arbeitsfeld eröffnet, auch den Sammlern und Donatoren gegenüber wird eine Ehrenpflicht erfüllt, indem ihren Sammlungen die grösstmögliche Verwendbarkeit gesichert wird. Nicht zuletzt kann eine derartige Publizierung auch Früchte tragen dadurch, dass auch einmal einem kleinen Institut eint und andere Sammlungen zufliessen anstatt den ohnedies schon gut dotierten grossen, sobald eben Gewähr besteht, dass sie auch im bescheidenen Rahmen ihre Bedeutung behalten.

Ueber die Sammlungen des Botanischen Instituts in Bern hat zuerst Prof. L. Fischer einen kurzen Bericht (4 Seiten) in den Mitteilungen der Naturforsch. Gesellsch. Bern aus dem Jahre 1868 gegeben. Seither ist wohl in den Jahresberichten (seit 1904 veröffentlicht, die frühern im Archiv des Botan. Gartens) über deren Stand das Wissenswerte mitgeteilt worden; aber eine zusammenhängende Darstellung fehlte noch. Aus vielen Aufzeichnungen teils

---

[1]) Gustav Schellenberg, Die Sammlungen des Kieler Universitätsherbars. Beih. Bot. Centralbl., *38*, 1921, Abt. II (389—398).

[2]) Loc. cit., p. 389.

im Archiv, teils im Herbar, dann auch aus eigenen Notizen, konnte die nachfolgende Uebersicht zusammengestellt werden.

Für das stete Entgegenkommen und die tatkräftige Unterstützung, welche Herr Prof. Dr. Ed. Fischer mir bei der Abfassung dieser Arbeit zuteil werden liess, möchte ich ihm auch hier herzlich Dank sagen.

A. Geschichte des Berner Herbars.

1. Die Herbarien vor der Schaffung des neuen botanischen Gartens im Rabbental 1862.

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen Berns, also auch die botanischen, sind alle aufs engste mit dem Namen des bekannten Organisators des naturwissenschaftlichen Lebens dieser Stadt, Jakob Samuel Wyttenbach, verknüpft. Während der französischen Revolution kaufte die helvetische Regierung mehrere Sammlungen, zum Teil an Stelle zu bezahlender Kriegskontribution, an, konnte dieselben aber nicht genügend unterbringen; sie mussten vorläufig bei Privaten deponiert werden. Unter diesen Sammlungen figuriert auch das Herbarium Tribolet, von dem Wyttenbach in einem in der Stadtbibliothek aufbewahrten Schriftstück bemerkt:[1]) «In wessen Händen dieses kam, weiss ich nicht mehr — nur dieses ist mir davon bekannt, dass es stark geplündert wurde.» Und weiter fügt er nicht ohne Ironie hinzu: «Als im Jahre 1803 die Güter der ruinierten Helvetischen sogenannten unteilbaren Helvetik geteilt wurden, so wurde Bern mit dem Erlach'schen Mineralkabinette und dem Tribolet'schen Herbarium auf eine mir nicht bekannte Weise dotiert, und beide Sammlungen nun auf unser Museum gebracht. Ich übernahm die Anordnung der Mineralien, und Haller und Morell die des Herbarii.»

Wie zu erwarten war, hat das Naturhistorische Museum die genannte Sammlung in der Folge nicht nur als Inventarstück behandelt, sondern auch zu mehren gesucht, sei es durch Anschaffung weiterer Herbarien, sei es durch Zuwendungen neuer Geschenke einsichtsvoller Gönner. Zu letzteren zählten nicht nur die schon oben genannten drei (Wyttenbach, Haller fil. und Morell), sondern auch mehrere der mit Naturwissenschaften, speziell mit Botanik

---

[1]) J. H. Graf, Notizen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaft in der Schweiz. Mitt. Naturf. Ges. Bern, *1903,* 1904 (96—108).

sich abgebenden Männer der gebildeten Kreise jener Zeit (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts).

Die Stadtbibliothek in Bern besitzt ein Dokument eines leider unbekannten Verfassers, wohl aus den Dreissiger-Jahren stammend, dessen Titel und auch ein weiterer Abschnitt kund tun, dass die im Naturhistorischen Museum befindlichen Herbarien durch verschiedene Zuwendungen bereichert wurden. Der Titel lautet: «Verzeichnis der seit Spätjahr 1830 für das Herbarium des Naturhistor. Museums eingelegten Pflanzen und Schenkungen an eigenen Duplikaten» (folgt die Liste der Arten). Weiterhin wird bemerkt: «Im Februar 1834 gab ich meine sämtlichen antarktischen Pflanzen (Cap und Neuholländer) als Beitrag zu den angeschafften Sieber'schen Herbarien beider Länder — 151 Spezies.»

Aus der im Jahre 1861 erfolgten Schenkung des Burgerrates bei Anlass der Erstellung des Botanischen Gartens im Rabbental erfahren wir, dass ausser dem Herbarium Tribolet, das schon erwähnt wurde, auch das Herbarium Wyttenbach, sowie das Herbarium Dr. Wild nebst einer Frucht- und einer Hölzersammlung dem neugegründeten Institut einverleibt werden sollten.

Leider wurde seinerzeit unterlassen, diese Sammlungen als solche zu kennzeichnen. So ist es heute nur noch für einen Teil, in der Hauptsache das Herbar Wyttenbach, möglich, seine Herkunft genau zu ermitteln. Es ist beabsichtigt, mit der Zeit alle durch die sehr charakteristiche Schrift Wyttenbachs als zu seinem Herbar gehörenden Bogen durch entsprechende Aufklebezettel kenntlich zu machen. Für die andern Bestandteile ist erschwerend der Umstand, dass seither die Pflanzen auf neues Papier aufgezogen worden sind.

Einen sehr bedeutenden Zuwachs zu den drei den Grundstock des Berner Herbars bildenden Sammlungen brachten dann zwei weitere Schenkungen, einmal das beträchtliche und umfangreiche Herbar des Herrn Karl Brunner, Professors der Chemie in Bern, dann die Phanerogamensammlung aus dem Nachlass des verdienten Lichenologen Emanuel Schärer nebst einigen Spezialsammlungen, hauptsächlich mit Flechten, nämlich Schärers Lichenes helvetici exsiccati mit Fortsetzungen von Hepp, Mougeot und Nestler: Stirpes cryptogamae vogeso-rhenanae u. a. m. Auch diese Sammlungen wurden zuerst im Naturhistorischen Museum aufbewahrt, vom Burgerrat dann dem Botanischen Institut zum Geschenk gemacht.

Auf diese Weise war ein Grundstock wertvollen Materials von ca. 200 Faszikeln beisammen, für das im neuen Gebäude des Botanischen Gartens zweckentsprechende Räume mit Gestellen vorgesehen waren.

2. Die Zeit seit der Erstellung des Botanischen Gartens im Rabbental bis zum Umbau des Institutes 1906.

Am 3. November 1859 fasste der Grosse Rat des Kantons Bern den Beschluss, den auf dem ehemaligen Barfüsserkirchhofe zwischen Hochschulgebäude und Stadtbibliothek befindlichen botanischen Garten zu verlegen, wesentlich zu erweitern und die nötigen Räumlichkeiten für Sammlungs- und Unterrichtszwecke zu schaffen. Die Wahl fiel auf eine Parzelle im sog. Rabbental. Im Spätjahr 1862 waren die Gebäude und Treibhäuser bezugsfertig und im März 1863 übernahm der von der Regierung zum Direktor bestellte Prof. Dr. Ludwig Fischer die Leitung und Verwaltung. Die bis zu diesem Zeitpunkte im Naturhistorischen Museum untergebrachten Herbarien, die schon 1861 durch Schenkung des Burgerrates der Stadt Bern dem Botanischen Garten zugedacht waren, konnten provisorisch aufgestellt werden. Zu diesem Zwecke wurde das gesamte Herbarmaterial zu zwei Herbarien verschmolzen: einem Allgemeinen Herbar und einem Schweizer Herbar. Schon das erste Betriebsjahr (1863) brachte einen sehr bedeutenden und wertvollen Zuwachs durch die Schenkung eines grossen Teiles (ca. 200 Faszikel) des Herbariums Duby, die Phanerogamen enthaltend, zu dem sich noch eine Sammlung australischer und amerikanischer Pflanzen (von Pfarrer Studer) gesellte.

Durch all diese Zuwendungen konnte das Schweizer Herbar schon in ziemlicher Vollständigkeit zusammengestellt werden. Kleine, gedruckte Etiketten bezeichneten (wenigstens für einen Teil) die Herkunft der einzelnen Specimina (ex Herb....). Diese Sichtungen wurden vorgenommen vom Direktor selber, zeitweilig unterstützt durch Apotheker Guthnick.

Von grossem Wert war ferner das im Jahre 1865 geschenkte Herbar des Barons Albert von Büren von Vaumarcus, enthaltend hauptsächlich europäische Arten, sowie kultivierte Vertreter der verschiedensten Herkunft (ca. 12—14000 Spec.). Den kryptogamischen Teil der allgemeinen Sammlung erweiterte die im Jahre 1866 geschenkte Pilzsammlung von Gustav Otth, die aber zum

Teil auch in Schubläden untergebracht werden musste. 1871 schenkte Shuttleworth ca. 30 Pakete meist südfranzösischer Pflanzen, welchen 1875 weitere 200 Faszikel des seither verstorbenen englischen Gelehrten folgten. Unter diesem Nachlass befand sich auch das Herbar von J. J. Scheuchzer, das nachträglich (1897) wieder seiner ursprünglichen Heimat, Zürich, übergeben wurde. Ebenso wertvoll und reichhaltig war das im gleichen Jahre (1875) geschenkte Herbar Fischer-Ooster, 119 Kasten, das sowohl fürs Schweizer Herbar, wie fürs Allgemeine Herbar bedeutenden Zuwachs brachte (viele Laubmoose, verschiedene Phanerogamensammlungen, z. B. von Leutwein, Willkomm, Prescott, Bunge, Frivaldski, Huet du Pavillon u. a.). Durch solchen Zuwachs war die zu bewältigende Arbeit natürlich längst über das Mass der vorhandenen Kräfte gestiegen. Ausser dem Direktor kannte wohl niemand die Sachlage besser als Apotheker Guthnick, der schon seit der Gründung des Botanischen Gartens mit Rat und Tat beigestanden hatte. Die vielen Sammlungen, die in den letzten Jahren dem Garten geschenkweise zugegangen waren, mussten eingerichtet werden; so wurden sie für weitere Verwendung zugänglich und auch besser vor Schädigungen (Insektenfrass) bewahrt, als wenn sie nur provisorisch irgendwo untergebracht waren. Wer sollte aber diese zeitraubende Arbeit leisten, die wohl einige Jahre in Anspruch nehmen konnte? An die Schaffung einer Assistentenstelle war nicht zu denken; es musste private Hilfe gesucht werden. Apotheker Guthnick traf nun durchaus das Richtige, indem er im Jahre 1879 dem Botanischen Garten die Summe von Fr. 4000 zum Geschenk machte mit der Bestimmung, dass dieselbe als «Guthnick-Fond» angelegt werde, die Zinsen sollten zur Honorierung einer geeigneten Arbeitskraft zur Aushilfe bei den Sammlungen, darüber hinaus auch zur Vermehrung derselben Anwendung finden. Viele Jahre hindurch konnten so ältere Studenten beigezogen werden, die unter der Aufsicht des Direktors die dringendsten Arbeiten durchführen halfen. Wie nötig derartige Hilfe war, zeigte schon das Jahr 1880, das Todesjahr des hochherzigen Stifters; «das geordnete Herbar» Guthnicks, 75 Faszikel umfassend, mit zahlreichen und wertvollen Funden aus den verschiedensten Ländern der Erde, kam als Legat an das Botanische Institut. Endlich konnten auch Exsikkate aus dem Guthnick-Fonds käuflich erworben werden, was bis jetzt mit den geringen Krediten nicht möglich war. Auf diese Weise wurden angeschafft: Favrat, Les Rubus du Sud-Ouest de la Suisse, ferner zwei Cen-

turien Algen von Rabenhorst, zwei Centurien europäische Lebermoose von Jack.

In den achtziger Jahren wurde das ganze Herbar revidiert, die noch nicht aufgezogenen Specimina mit kleinen Papierstreifchen auf Halbbogen aufgezogen, letztere dann in Ganzbogen gelegt, jede Spezies getrennt für sich; die Gattungs- und Familiennamen waren auf kleine Kartonetiketten geschrieben und diese, an besondere Halbbogen geklebt (für die Familien links, für die Gattungen rechts), nach aussen vorstehen gelassen. Das «Allgemeine Herbar» mit über 10000 Spezies umfasste 119 Faszikel, das Schweizer Herbar, das nach Gremlis Exkursionsflora geordnet worden war, deren 123 (dabei waren aber diese Faszikel nur ungefähr halb so dick wie die des «Allgemeinen Herbars»). Nicht mitgezählt, weil nicht eingereiht, sind in diesen Zahlen das Herbar Fischer-Ooster mit 102 Faszikeln, das Herbar Guthnick, 75 Faszikel, sowie verschiedene kleinere Sammlungen und Teile der schon früher erwähnten Herbarien (z. B. von Büren).

Etwas weniger ergiebig für das Herbar waren die neunziger Jahre. Die bedeutsamste Akquisition war das Herbarium Ed. Fischer, das dieser nach seiner Ernennung zum Direktor des Botanischen Gartens (1897), als Nachfolger seines in den Ruhestand übertretenden Vaters, dem Botanischen Institut schenkte. Diese Sammlung brachte dem Schweizer Herbar wertvollen Zuwachs und namentlich dem kryptogamischen Teil des Allgemeinen Herbars, da Herr Prof. Ed. Fischer sein Hauptaugenmerk auf das Studium der Pilze gerichtet hatte. Von andern Zuwendungen dieser Jahre seien erwähnt ein Faszikel javanischer Pflanzen, gesammelt und geschenkt von Herrn Prof. A. Tschirch, ferner eine Sammlung von Medizinalpflanzen, Geschenk des Herrn Prof. F. A. Flückiger; dieselbe wurde jedoch später dem Pharmazeutischen Institut abgetreten. Nachdem Flückiger 1894 gestorben war, erhielt das Botanische Institut aus seinem Nachlass mehrere Faszikel Herbarpflanzen, unter denen besonders die in Nordamerika gesammelten zu erwähnen sind. Viel Interessantes fand sich unter den Pflanzen, die Herr Gassmann auf seiner südamerikanischen Reise (bes. an der Magellansstrasse) gesammelt hatte: Moose, Flechten und Phanerogamen. Herr Pastor Stähli schenkte dem Institut eine kleinere Sammlung Meeresalgen aus Kalifornien. Endlich sei unter den durch Tausch oder Kauf erworbenen Sammlungen erwähnt: Hauck und Richter, Phykotheka universalis; Kneucker, Carices exsiccatae (Teile);

Sydow, Uredineen (Fortsetzung des bisher von Prof. Ed. Fischer abonnierten Exsikkatenwerkes).

Wenn auch der Zuwachs der letzten Jahre sich durchaus in bescheidenen Grenzen gehalten hatte, d. h. das nicht überstieg, was ein öffentliches Institut erwarten durfte, so war mittlerweile doch der verfügbare Platz völlig aufgebraucht, wenn nicht eine Neumöblierung neuen Platz verschaffte — als Notbehelf. Aber auch die Frage nach einer ständigen Hilfskraft trat als unumgängliche Notwendigkeit in den Vordergrund, da nicht nur die Arbeit im Herbarium, sondern auch die im Institut erheblich angewachsen war und unbedingt eine Entlastung des Direktors erforderte. Das Jahr 1902 brachte endlich Abhilfe: Die Regierung bewilligte einen Assistenten, und auch neue Herbargestelle mit neuen Kästen konnten angeschafft werden. Freilich, fürs Herbar bedeutete diese Neuerung noch nicht sehr viel. Die dringendsten Einordnungen konnten gerade vorgenommen werden; daneben gab es im Institut vermehrte Arbeit, da auch dort der Betrieb mit der Zeit derart angewachsen war, dass die vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr genügten. Am 16. Februar 1905 hat der Grosse Rat des Kantons Bern den Kredit für die projektierten Erweiterungsbauten und Veränderungen im Botanischen Garten bewilligt. Mit Beginn des Wintersemesters 1906 konnte der Betrieb im neuen Institutsgebäude aufgenommen werden. Der ehemalige Hörsaal war in einen Sammlungssaal umgewandelt worden, während der früher als Sammlungsraum dienende Saal im ersten Stock den Herbarien eingeräumt wurde. Für diese wurden die Schränke und Gestelle vermehrt, so dass für die nächste Zeit die Raumfrage in den Hintergrund trat.

3. Die Zeit nach dem Umbau des Intitutes 1906.

Zugleich mit der Neuinstallation der Herbarien wurde die bisherige Zweiteilung aufgehoben und eine Dreiteilung eingeführt. Das Schweizer Herbar (Herbarium helveticum) der Phanerogamen und Pteridophyten wurde weiter beibehalten; das bisherige Herbarium generale aber geteilt in das Herbarium generale der Phanerogamen und Pteridophyten und in das Herbarium cryptogamicum (excl. Pteridophyten). Seit 1907 war die Abwartsfrau gänzlich in den Dienst des Institutes übergetreten und konnte auch für Herbararbeiten (Vergiften und Aufziehen von Pflanzen) herbeigezogen werden. Nun konnte mit dem Aufarbeiten der noch nicht eingeordneten grössern Herbarien (Fischer-Ooster u. a.) wieder

ernsthaft gerechnet werden. Doch kamen, erfreulicherweise, Jahr für Jahr neue Zuwendungen. Die bedeutendste war zunächst das Herbar des am 21. Mai 1907 verstorbenen Prof. Dr. Ludwig Fischer. Während 37 Jahren — seit der Gründung des jetzigen botanischen Gartens, 1860 bis 1897 — hatte er dem Garten und Institut als Direktor vorgestanden und in diesem Zeitraum auch für die Herbarien eine gewaltige Arbeit geleistet, ohne Assistent, höchstens zeitweilig unterstützt durch beigezogene Hilfskräfte. Auch nach seinem Rücktritt als Direktor hat er sich dem Institut weiter zur Verfügung gestellt und sich noch bis zu den letzten Tagen seines Lebens an den Einordnungsarbeiten im Herbar beteiligt. Sein dem Institut vermachtes Herbar war für dasselbe deshalb besonders wertvoll, weil es viele der Belege enthielt sowohl für die «Flora von Bern» wie für das «Verzeichnis der Gefässpflanzen des Berner Oberlandes», dann aber auch für sein «Verzeichnis der in Berns Umgebungen vorkommenden kryptogamischen Pflanzen».

Zwei Jahre später, 1909, gelangte das Institut in den Besitz eines weitern, höchst wertvollen Herbars, dasjenige des Herrn Dr. med. Eugen Dutoit, das sich besonders durch die grosse Sorgfalt auszeichnete, mit welcher die darin enthaltenen Pflanzen aufgelegt waren. Es umfasst nicht nur die Schweizer Flora, sondern auch viele ausländische Spezies, besonders aus Mitteleuropa und den Mediterrangegenden. — Von weitern Zuwendungen seien erwähnt: verschiedene Sammlungen von Gefässpflanzen aus Mexiko, Kalifornien u. a. nordamerikanischen Gegenden (von Frl. R. Kuhn), ein Faszikel schweizerischer Farne (aus dem Museum Schwab in Biel), ein Faszikel europäischer Getreidearten (Nachlass B. Jacob), «das kleine Herbar» von Prof. Maximilian Perty (von Dr. Leo Weber), das Herbarium W. Lindt (58 Faszikel), das Herbarium Hügli (33 Faszikel), eine Kollektion korsischer und schweizerischer Pflanzen (angekauft von F. Jaquet), algerische Uredineen (von Dr. O. Schneider-Orelli), eine prächtige Sammlung grönländischer Pflanzen (angekauft von Dr. Wilh. Jost), das Herbarium R. Dick (von den Erben des Herrn Dr. Rud. Dick), Pflanzen aus der Schweiz (von Gymnasiallehrer Christen), aus Korsika (von E. Burnat), aus Gebirgsgegenden von Java (von Dr. Theophil Wurth), aus der Umgebung von Bern (von R. Streun) u. v. a.

Waren schon von jeher eigentlich die Hauptsorgen fast weniger die Räume als hauptsächlich die Arbeitskräfte gewesen, so brachten all diese Zuwendungen endlich den Stein ins Rollen. Der

Assistent war durch Institutsarbeiten so stark in Anspruch genommen, dass seine Betätigung im Herbar nicht einmal mehr den allerdringendsten Anforderungen (z. B. Einordnen nur der parasitischen Pilze unter Hintanstellung aller andern Arbeiten) gerecht werden konnte. Schon lange hatte man darauf verzichten müssen, Neuordnungen, Bereinigungen in der Nomenklatur oder gar kritische Sichtungen und Bestimmungen vorzunehmen. Dies musste natürlich zur Folge haben, dass mit der Zeit das Herbar an Gebrauchsfähigkeit und Zuverlässigkeit einbüsste. Durch Vermehrung der Arbeitsstunden des Assistenten (bei entsprechender Besoldung) war dem Uebel zu steuern gesucht worden, jedoch in der klaren Erkenntnis, dass nur die Trennung der Assistenten- und Konservatorarbeit zum Ziele führen würde. Ein entsprechender Schritt bei den Behörden hätte aber schwerlich schon Erfolg gehabt, wenn nicht ein günstiger Umstand zu Hilfe gekommen wäre: die Erhöhung des Jahresbeitrages der Burgergemeinde an den botanischen Garten im Jahre 1915 ermöglichte es, die Stelle eines Konservators für die Sammlungen zu schaffen (auf 1. April 1915).

Die wesentlichsten Arbeiten, die in der Folgezeit an die Hand genommen werden konnten, sind: Umordnung des Herbarium Helveticum nach der «Flora der Schweiz» von Schinz und Keller, 3. Auflage, 1909—1914; Neuordnung und nomenklatorische Revision der Hymenomyceten (nach Engler und Prantl) und Uredineen (nach der Monographie von Sydow) im Herbarium cryptogamicum; Neuordnung des Herbarium generale nach den «Genera siphonogamarum» von Dalla Torre und Harms und Einführung eines «Koordinatensystems» zur leichteren Auffindung der einzelnen Familien dieses Herbars; endlich wurde der Anfang gemacht mit einer geographischen Etikettierung im Herbarium Helveticum: die Specimina des Berner Mittellandes (im weitern Sinne) und ebenso diejenigen des Berner Oberlandes werden in besondern Umschlägen vereinigt und von allen übrigen getrennt, die des Berner Mittellandes mit blauberänderter, die des Oberlandes mit rotberandeter Etikette versehen. Mit dieser Neuetikettierung wird gleichzeitig eine Revision verbunden, die aber naturgemäss nur sehr langsam vorwärts schreitet.

Endlich seien noch die wichtigeren Erwerbungen und Geschenke der letzten Jahre erwähnt: 54 Spez. der Flora aegyptiaca, gesammelt von Ernst Hartmann (geschenkt durch F. Bichsel); bulgarische Pflanzen, gesammelt von Stribrny (geschenkt von R. Streun); Pha-

nerogamen und Pilze aus Lappland und Spitzbergen, sowie zahlreiche Moose, Flechten, Algen und Pilze, darunter viele Exsikkate (geschenkt von E. Gäumann); ein älteres Herbar mit Moosen und Flechten aus der Umgebung von Burgdorf (Nachlass Apotheker Schnell); Phanerogamen und parasit. Pilze vom Hasliberg und andern Gegenden des Berner Oberlandes (gesammelt und geschenkt von A. Thellung); Exoascus- und Exobasidium-Arten aus Schweden (ges. und gesch. von O. Juel); verschiedene Hepaticae aus der Schweiz (ges. und gesch. von Ch. Meylan); Uredineen aus der Schweiz und aus Süddeutschland (von Poeverlein); Sammlung von Pflanzen der Kap-Halbinsel (ges. und gesch. von Prof. Theiler in Pretoria); Herbar des städtischen Gymnasiums in Bern, 24 Faszikel (durch Vermittlung von Herrn Dr. H. Rothenbühler); Herbar von Apotheker Aug. Gruner nebst kleinem Herbar offizineller Pflanzen (gesch. von Prof. P. Gruner); Phanerogamen und parasitische Pilze aus der Schweiz und Italien (ges. und gesch. von F. Kobel); Phanerogamen und Gefässkryptogamen aus Bern, Rüeggisberg, Engelberg, Kl.-Scheidegg, Tessin u. a. O. (ges. und gesch. von J. Michalski); eine grosse Anzahl sehr sorgfältig gesammelter Pflanzen von Beatenberg, Kandersteg, Lötschental, Hasliberg u. a. O. (ges. und gesch. von F. von Tavel); parasitische Pilze aus der Schweiz (ges. und gesch. von Ed. Mayor); parasitische Pilze, meist aus der Umgebung von Montagny (ges. und gesch. von D. Cruchet); Ustilagineen und Uredineen aus der Schweiz (ges. und gesch. von P. Cruchet); eine Sammlung schweizerischer und ausserschweizerischer Phanerogamen (von Prof. Keller, Winterthur, im Tausch); Uredineen (gesch. von G. Hasler, Muri); Adventive aus der Umgebung von Bern, wie verschiedene Pflanzen aus dem Berner Oberland, von Rheinfelden, Locarno u. a. O. (ges. und gesch. von R. Streun); das Herbarium Alb. von Rütte, enthaltend viele Schweizer-, besonders Berner Pflanzen, speziell der Umgebungen von Saanen, Aarberg, Bern, dann von Yverdon u. a. O. (gek. vom Evang. Seminar auf dem Muristalden); das Phanerogamen- und Gefässkryptogamen-Herbar Ed. Frey, mit seinen Funden in dem von ihm pflanzengeographisch untersuchten Grimselgebiet (ges. und gesch. von Ed. Frey); das Herbar F. Schönenberger mit zahlreichen, sehr schön und sorgfältig aufgelegten Funden aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz (gesch. von Frau Schönenberger); das Herbarium W. Rytz, enthaltend das Herbarium Ad. Ziegler, sowie zahlreiche eigene Funde aus der Umgebung von Bern, dem Berner Oberland (besonders

Kiental), dem Gotthardgebiet, Tessin, Wallis, Engadin, sowie aus Korsika (gesch. von W. Rytz); Uredineen aus Nordamerika (im Tausch); die Fungi selecti exsiccati von J. Kunze (unvollständig, durch Ankauf).

Im letzten Jahre konnte ganz unverhofft eine Hilfskraft für die Herbararbeiten angestellt werden in der Person des Herrn Fr. Locher-Schneider, indem der Kanton eine Summe aus dem Kredit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur Verfügung stellte. Es handelt sich natürlich nur um eine vorübergehende Massnahme, doch wäre die definitive Anstellung einer solchen Hilfskraft schon längst dringende Notwendigkeit, wenn anders die Herbarien den Anforderungen gerecht werden sollen, die billigerweise an dieselben gestellt werden müssen. Wenn auch das Berner Herbar mit den grossen Sammlungen von Genf, Zürich oder dem Auslande weder konkurrieren kann noch will, so enthält es doch der wertvollen Schätze genug, um der Wissenschaft grosse Dienste leisten zu können.

B. Allgemeine Bemerkungen über die Wartung und Aufstellung des Herbars.

Um das Herbar unter allen Umständen von Insektenfrass frei zu halten, müssen alle Eingänge den Schwefelkohlenstoffkasten passieren; ausserdem werden sie vor dem Aufziehen noch in eine Lösung von Zinkchlorid-Terpentinöl-Kampfer-Alkohol getaucht, in Ersetzung des für die Arbeitenden immerhin nicht ganz ungefährlichen Sublimates. Endlich hat sich eine im täglichen Leben vielfach gemachte und verwertete Erfahrung als sehr zweckmässig erwiesen, nämlich die Anwendung der Druckerschwärze. Es geschieht dies in der Weise, dass die Pflanzen auf weisse Papierbogen aufgezogen werden, die auf der Rückseite mit einem stark deckenden Muster bedruckt sind. Dies bedingt allerdings, dass die zum Aufziehen verwendeten Bogen nicht allzulange gelagert sind, weil die Wirkung der Druckerschwärze mit der Zeit abnimmt. Das fortgesetzte Einschalten derartiger Spannbogen im Herbar erneuert immer wieder die Insekten-fernhaltende Wirkung der Druckerschwärze und macht dadurch auch die zeitweilig zu wiederholenden Vergiftungen so gut wie unnötig. Es ist in der Tat gelungen, das Herbar sozusagen ganz insektenfrei zu erhalten, besonders seitdem auch darauf gehalten wird, dass die Herbarräume, namentlich zur Sommerszeit, möglichst geschlossen bleiben.

Das Aufziehen der Pflanzen, wenigstens der grösseren, geschieht in der üblichen Weise durch Befestigen mit Klebestreifen; die kleineren, besonders auch die meisten Kryptogamen, werden in entsprechende Papierkapseln eingeschlossen und diese auf die Spannbogen aufgeklebt. Als Regel gilt, dass nur dann kleine Specimina auf den gleichen Bogen aufzukleben sind (um Papier zu sparen), wenn sie aus der gleichen Gegend stammen; bei parasitischen Pilzen kommt ausserdem noch hinzu, dass die betreffenden Proben sich auf die gleiche Wirtspflanze beziehen.

Die einzelnen Bogen mit den aufgezogenen Pflanzen werden, je nach Bedarf, in einem bis mehreren Umschlägen untergebracht. Im Herbarium Helveticum werden — bis jetzt nur zum kleinsten Teil durchgeführt — auch geographische Gruppierungen durch Abtrennung in besondere Umschläge, vorgenommen: die Specimina des Berner Mittellandes (s. l.) und ferner die des Berner Oberlandes kommen in besondere Umschläge, die ersteren mit blau-, die letzteren mit rotberandeten Etiketten. Jede Gattung wird gekennzeichnet durch eine an der rechten untern Ecke eines Halbbogens befestigte und vorragende steife Etikette, die Familien durch entsprechende Etiketten an der linken Ecke. Die Reihenfolge der Gattungen und Familien entspricht im Herb. Helvet. jener der «Flora der Schweiz» von Schinz und Keller, 3. Aufl. 1909—14, im Herb. generale jener der «Genera Siphonogamarum» von Dalla Torre und Harms (die Pteridophyten sollen später nach dem «Index filicum» von Christensen geordnet werden). Das Herb. cryptogam. folgt im allgemeinen der Reihenfolge in Engler und Prantl's «Natürlichen Pflanzenfamilien»; für einzelne Gruppen sind besondere Monographien massgebend (z. B. Sydow's Monographie der Uredineen). Die Reihenfolge der Spezies innerhalb der Gattung ist mit Ausnahme des Herb. Helvet. die alphabetische.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Etikettierung geschenkt. Wenn immer möglich wird die Originaletikette beibehalten; ebenso werden die Bemerkungen allfälliger Bearbeiter und Verifikatoren beigeheftet. Da der Feststellung der Urheberschaft gewisser Herbaretiketten unter Umständen grosse Bedeutung zukommen, mindestens sehr erwünscht sein kann, wurde eine eigene Sammlung von Autogrammen angelegt, der alle anderweitig entbehrlichen Schriftproben (Briefe, Postkarten, Etiketten etc.) einverleibt wurden, die von Personen stammen, welche irgendwie mit den botanischen Sammlungen Beziehung haben können.

Endlich sei noch erwähnt, dass für Tauschzwecke eine eigene Doublettensammlung mit Zeddelkatalog angelegt wurde, vorläufig nur für parasitische Pilze, und nach Massgabe der vorhandenen Materialien werden Tauschbeziehungen gesucht.

Zur Benutzung der Herbarien haben allfällige Interessenten sich an den Direktor zu wenden.

C. Geographische und systematische Daten.

Die übliche Aufzählung der an den Herbarschätzen aus den einzelnen Ländern beteiligten Sammler besagt sehr wenig, ist höchstens noch irreführend, weil sie über den Umfang der Sammlungen und über deren Vollständigkeit nichts aussagt, und doch sind es gerade diese Punkte, über welche der Interessent Auskunft haben möchte. Ich werde daher im folgenden meine Angaben auf dasjenige beschränken, was unser Berner Herbar besonders zur Benutzung empfiehlt.

I. Geographisches.

1. Die Schweiz. a) Gefässpflanzen.

Im Herbarium Helveticum wird grösstmögliche Vollständigkeit und Reichhaltigkeit angestrebt. Eine ganze Reihe von Gattungen und Artengruppen wurde durch Spezialisten revidiert, so u. a. die Farne (Christ, von Tavel), Potamogeton (Bennet), Festuca (Brockmann), Orchideen-Bastarde (G. Keller), Cerastium (A. Keller), Rubus (R. Keller), Alchimilla (Buser), Fumana (Schinz), Viola (Becker), Epilobium (Thellung), Primula-Bastarde (Buser), Hieracium (Zahn, Käser) etc.

Das Berner Institut betrachtet es als seine erste Pflicht, seine Hauptaufmerksamkeit den speziell bernischen Landesgegenden zu schenken, hier zuerst absolute Vollständigkeit anzustreben. Verschiedene, aus dem Berner Institut hervorgegangene Publikationen haben die Flora des Kantons oder doch einzelner Teile zum Gegenstand ihrer Darstellung gemacht: L. Fischer, Flora von Bern und Umgebung (von 1855—1911 in 8 Auflagen, die 8. von Ed. Fischer); derselbe, Verzeichnis der Gefässpflanzen des Berner Oberlandes (1875); W. Rytz, Geschichte der Flora des bernischen Mittellandes (1912); W. Lüdi, Die Pflanzengesellschaften des Lauterbrunnentales und ihre Sukzession (1921); Ed. Frey, Die Vegetationsverhältnisse der Grimselgegend im Gebiet der künftigen Stauseen (1922) u. a. —

Zu diesen Untersuchungen finden sich die allermeisten Belege im Herbarium Helveticum.

Von Exsikkaten, welche spezifisch schweizerischen Charakter tragen, seien genannt: Braun-Blanquet, Flora raetica exsiccata; Seringe, Saules de la Suisse; Stebler und Schröter, schweizerische Gräsersammlung. In diesem Zusammenhang seien auch erwähnt: Fischer-Ooster, Rubi bernenses (Belege zur gleichnamigen Publikation 1868); Favrat, Rubi Helvetiae-occidentalis.

b) Kryptogamen (excl. Gefässkryptogamen).

Wenn auch das systematische Moment hier mehr betont ist als das geographische, so wird letzteres doch tunlichst berücksichtigt. Bis jetzt sind die Specimina aus der Schweiz mit den übrigen vereint belassen im Herb. cryptog. Sollte sich dereinst das Bedürfnis geltend machen, wie im Gefässpflanzen-Herbar eine Trennung vorzunehmen durch Ausscheidung eines Herb. cryptogam. Helvetiae, so könnte dies mit relativ geringer Mühe geschehen, da von Anfang an darauf Bedacht genommen wurde: wo mehrere Specimina auf demselben Spannbogen vereinigt sind, handelt es sich stets um Vorkommnisse der gleichen Gegend (bei den Parasiten zudem noch der gleichen Nährpflanze). Von einigen Arbeiten aus dem Berner Institut, die auch auf geographische Fragen eingehen, finden sich ebenfalls die meisten Belege im Kryptogamen-Herbar: z. B. von L. Fischer, Verzeichnis der in Berns Umgebungen vorkommenden kryptogamischen Pflanzen (1858—1871); Ed. Fischer, Die Uredineen der Schweiz (1904); W. Rytz, Beiträge zur Kenntnis der Pilzflora des Kientales (1908 u. Forts. 1911); F. Mühlethaler, Die Desmidiaceenflora des Burgäschimooses (1911); E. Gäumann, Die Verbreitungsgebiete der schweizerischen Peronospora-Arten (1920); u. a.

Von Exsikkaten mit schweizerischem Material seien genannt: Mereschkowsky, Lichenes Ticinenses exsiccati; Schaerer, Lichenes Helvetici exsiccati; Wartmann und Schenk, Schweizerische Kryptogamen.

2. Uebriges Europa.

Die übrigen Länder Europas stehen natürlich an Material hinter der Schweiz zurück. Immerhin finden sich auch aus ausserschweizerischen Ländern recht gute und umfangreiche Sammlungen. Besonders sind hervorzuheben Süd-Frankreich, Italien mit Sizilien, Griechenland, Deutschland, Litauen u. a. Wenn auch diese Bemer-

kungen in erster Linie für die Phanerogamen gelten, so bedarf es doch auch für die Kryptogamen keiner wesentlichen Einschränkungen. Ueber die einzelnen Sammlungen vergl. die Aufzählung der einzelnen Bestandteile etc.

3. Uebrige Kontinente.

Die geringen Mittel, die dem Berner Institut zur Verfügung stehen, erlauben nicht, den aussereuropäischen Gebieten weitgehende Aufmerksamkeit zu schenken, es müsste schon auf Kosten des schweizerischen oder europäischen Materials geschehen. Immerhin sind durch verschiedene Schenkungen und Tauschsendungen auch die aussereuropäischen Gegenden einigermassen vertreten. Recht schöne Sammlungen weist das Berner Herbar auf z. B. von der Kap-Halbinsel (Herb. Theiler und Latrobe), Kalifornien (R. Kuhn), Grönland (W. Jost u. a.), Altai (Bunge, durch Fischer-Ooster), Java (Herb. Tschirch, Wurth, Zollinger u. a.) Azoren, Cap Verden, Canaren (Guthnick u. a.) etc.

II. Systematisches.

1. Phanerogamen und Gefässkryptogamen.

Da die einzelnen Pflanzengruppen sehr verschieden stark vertreten sind — je nach ihrem geographischen Vorkommen — würde eine detaillierte Aufzählung viel zu weit führen. Beiläufig mögen erwähnt werden die Carices exsiccatae von Kneucker, Hieracia Naegeliana von Peter, Pteridophyta exsiccata von Wirtgen (unvollständig) u. a. Auch hier ist zu bedenken, dass das Berner Institut seine geringen Mittel lieber vereinigt auf eine einzige Pflanzengruppe (niedere Kryptogamen), als dass es sie zersplittert durch Berücksichtigung aller.

2. Moose.

Die Moossammlung weist hauptsächlich schweizerische und mitteleuropäische Arten auf. Besonders wertvoll sind die von L. Fischer, Fischer-Ooster, Schimper, Lesqueureux, ferner eine schöne Kollektion von Lebermoosen von Gottsche, Jack, Rabenhorst, desgleichen von Meylan. Moos-Exsikkate: Blandor, Funck, Györffi, Kneiff u. Märcker, Mougeot und Nestler, Wartmann und Schenk.

3. Flechten.

Seit den Zeiten Schaerers sind die Flechten in Bern (und z. T. in der Schweiz überhaupt — ausgen. Stitzenberger) etwas weniger

berücksichtigt worden. Die wesentlichen Sammlungen, abgesehen von den beiden Exsikkaten von Schaerer (Lichenes Helvetici exsiccati) und Hepp (Die Flechten Europas), stammen von L. und Ed. Fischer, Fischer-Ooster, Müller-Aarg., Schnell und neuerdings von Mereschkowsky (Lichenes Ticinenses exsiccati) und Ed. Frey.

4. Pilze (incl. Myxomyceten).

Dieser Kryptogamengruppe hat das Berner Institut von jeher besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dementsprechend finden sich hievon die reichhaltigsten Sammlungen mit vielen Originalien — in erster Linie handelt es sich allerdings um schweizerische Arten, doch wird nach Möglichkeit danach gestrebt, auch die ausländischen Vertreter zu erhalten, und in systematischer Beziehung wenigstens einigermassen Vollständigkeit zu erreichen.

Von besonders erwähnenswerten Sammlungen seien die folgenden genannt: Myxomyceten (Jaap, L. Fischer); Peronosporeen (Otth, Ed. Fischer, Jaap, Sydow, Krieger, Mayor, Gäumann etc); Synchytrium (Rytz); Protomycetaceen (von Büren); Erysiphaceen (Otth, Ed. Fischer, Salmon, Mayor, Blumer); Pyrenomyceten (Otth, Hegetschweiler, Wartmann u. Schenk, Sydow, Jaap, Kunze, Maire, Tranzschel etc.); Discomyceten (L. Fischer, Ed. Fischer, Otth, Wartmann u. Schenk, Sydow, Jaap, Kunze etc); Tuberineen (Ed. Fischer); Ustilagineen (Otth, Ed. Fischer, L. Fischer, Jaap, Sydow, Kunze, Maire, Tranzschel, D. Cruchet, Mayor etc); Uredineen (Tulasne, Otth, L. Fischer, de Bary, Ed. Fischer, Kunze, Jaap, Sydow, Maire, Tranzschel, Juel, Bubak, Mayor, D. u. P. Cruchet, Rytz, Fragoso, Treboux, Eriksson, Schneider-Orelli, Poeverlein, Arthur, Jackson etc. etc.); Hymenomyceten (Trog, Otth), Gastromyceten (Ed. Fischer, Rehsteiner, Setchell u. a.); Fungi imperfecti (Jaap, Sydow, Kunze, Otth, Bubak, Maire, Tranzschel etc. Eine wertvolle Sammlung sind Fuckels Fungi rhenani exsiccati, die gesondert aufgestellt sind.

5. Algen.

Die Süsswasseralgen sind im ganzen besser vertreten, besonders durch die Sammlungen von L. Fischer, Shuttleworth, Rabenhorst, de Bary, Pelvet, Gomont, A. Braun, Hauck und Richter, Wartmann und Schenk u. a. Meeresalgen sind hauptsächlich vorhanden aus Kalifornien (R. Kuhn), der Nordsee (L. Fischer etc.), Mittelmeer (L. Fischer u. a.) etc.

D. Die einzelnen Bestandteile des Herbarium bernense.

In diesem Abschnitt sollen einige Daten über die wichtigeren, schon im historischen Teil genannten Sammlungen zusammengestellt werden. Diese Sammlungen sind zum grössten Teil eingereiht ins Allgemeine-, oder ins Schweizer- oder ins Kryptogamen-Herbar und in der Regel versehen mit kleinen Etiketten: ex Herb. . . . . .

Gleichzeitig sollen einige biographische Notizen dazu beitragen, das Bild des Sammlers oder Donators festzuhalten. Diese Angaben sind teilweise den vorhandenen Nekrologen, teilweise den biographischen Sammelwerken (z. B.: R. Wolf: Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz. 4 Bde. Zürich 1858—1862) und andern urkundlichen Quellen entnommen.[1]) Die Daten über die Sammlungen selber stammen einerseits aus handschriftlichen Notizen von den Herren Prof. Ludwig und Ed. Fischer, anderseits aus eigenen Aufzeichnungen, die ich mir bei der Durchsicht zahlreicher Herbar-Faszikel gemacht habe; auch die im Archiv des Botan. Gartens aufbewahrten ungedruckten, sowie die gedruckten, seit 1904 veröffentlichten Jahresberichte des Botan. Gartens lieferten mir zahlreiche Daten.

Herbarium Brunner.

Dem Botanischen Garten 1861 zusammen mit andern im Naturhistorischen Museum aufbewahrten Sammlungen vom Burgerrat geschenkt.

Brunner, Karl (1796—1867), Dr. phil., Professor für Chemie u. Pharmacie an der Hochschule Bern. Beschäftigte sich viel mit Botanik.

Zahlreiche Pflanzen aus den botanischen Gärten von Göttingen und Berlin. Viele Specimina von Eschholtz, Grabowsky, Günther, Ledebour, Thuillier, Wendland. Schweizerische und südeuropäische, meist von Brunner selber gesammelt. Die Schweizer-Arten bildeten seinerzeit die Grundlage fürs Schweizer Herbar.

Die Phanerogamen, Gefässkryptogamen und Moose waren zum grossen Teil von Schrader, die Flechten von Schärer bestimmt worden.

Herbarium von Büren.

Geschenkt bei Anlass der Gründung des Botanischen Gartens in Bern, 1865; 200 Faszikel mit zirka 12—14,000 Species.

---

[1]) Vergl. Ed. Fischer: Botanik und Botaniker in Bern; Verh. Schweiz. Naturf. Gesellsch. *1914*, II. Teil.

von Büren, Albert, Baron (1791—1874). Gutsbesitzer in Vaumarcus (Neuenburg), wo er sich einen eigenen botanischen Garten hielt, suchte auch viele nicht einheimische Pflanzen in der Umgebung von Vaumarcus anzusiedeln.

Phanerogamen aus der Schweiz: darunter viele von Muret, Leresche und Thomas.

Ausserschweizerische, zum grossen Teil aus publizierten Exsikkaten bestehend: Plantae Siculae von Huet du Pavillon; Plantes de la Sardaigne, Plantes des Apennins, Plantes des Pyrénées, alle vom gleichen Sammler; ferner Boissier et Reuter, Iter norvegicum 1861; F. Müller, Plantae mexicanae (Fragmente.) — Die Gattung Euphorbia wurde durch E. Boissier bestimmt.

Viele aus Samen gezogene Pflanzen aus den verschiedensten Ländern, besonders aus dem Orient und aus Sibirien. Mehrere dieser Arten hat Alb. von Büren bekanntlich in der Umgebung von Vaumarcus anzusiedeln versucht, mit mehr oder weniger Erfolg. Vergl. Bull. Soc. bot. France *16*, 1869 (X—XII).

Christener, Christian (1810—1872). Lehrer an der Kantonsschule in Bern. Verfasser einer «Monographie der Hieracien der Schweiz» (1863). Von ihm stammen noch eine Anzahl Hieracien, die meist mit andern Sammlungen ins Berner Herbar gelangten.

Coaz, Johann, (1822—1918), Dr. phil. hon. c., Kantonsoberförster von Graubünden, später von St. Gallen, zuletzt (während 40 Jahren) eidgenössischer Oberforstinspektor. Untersuchte die «erste Ansiedlung phanerogamer Pflanzen auf von Gletschern verlassenen Böden» (1886). Baum-Album der Schweiz und viele andere Publikationen. Coaz hat wiederholt dem Berner Herbar Pflanzenmaterialien geschenkt, in der Regel schweizerischer Herkunft.

Herbarium R. Dick.

1913 dem Botanischen Garten geschenkt.

Dick, Rudolf, (1852—1913), Dr. med. Geschätzter Gynäkologe in Bern, 1902—1913 Mitglied der Kommission des Botan. Gartens.

Das Herbar enthält zahlreiche Berner- und Schweizer-Pflanzen, zum Teil von alten, heute nicht mehr existierenden Standorten; daneben viele Pflanzen aus Deutschland, aus dem Mediterrangebiet (Korsika), Osteuropa etc. Ein Teil der Ausländer ist durch Tausch erhalten.

Herbarium Duby.

1863 geschenkt, zirka 200 Faszikel.

Duby, Jean Etienne (1798—1885). Pfarrer in Chancy und Eaux-Vives (Genf), durch A.-P. de Candolle in die Botanik eingeführt. Verfasser der Monographie der Primulaceen im Prodromus. Bearbeitete die Kryptogamen in der 2. Aufl. der Botanicon gallicum von A.-P. de Candolle.

Dieses Herbar umfasst nur Phanerogamen; die Kryptogamen kamen ans Strassburger-Insitut.

Die im Herbar vertretenen Schweizer Pflanzen stammen zum guten Teil aus dem Wallis und wurden entweder von Duby selber oder von Thomas u. a. gesammelt. Unter den ausserschweizerischen seien speziell folgende erwähnt: aus der Provence und aus Kärnthen, gesammelt von J. Müller; aus Ungarn von Lang; aus den Pyrenäen von Thomas; aus der Krim, dem Kaukasus und aus Taurien von Godet; aus Sizilien von Tineo, aus Sardinien von Phil. Thomas; aus dem Dauphiné von Duby.

Mit dem Herbar Dubys kam auch die Sammlung F. Schultz, Flora Galliae et Germaniae exsiccata Cent. 1—10 (ob vollständig?), ohne die Kryptogamen, in den Besitz des Berner Botanischen Gartens. Viele Arten sind unbestimmt.

Herbarium Dutoit.

Das zirka 95 Faszikel umfassende Herbar kam durch Kauf ans Botanische Institut in Bern.

Dutoit, Eugen (1837—1921), Dr. med. Arzt und Spitalarzt am Burgerspital in Bern. 1903—1919 Mitglied der Kommission des Botanischen Gartens. Ehrenmitglied d. Bern. Naturf. Ges.

Folgende Elemente setzen das Herbarium Dutoit zusammen:

1. Die von seinem Vater (s. Z. Student in Heidelberg, dann Arzt in Milden [Moudon]) von 1827—1847 in der Pfalz (Dürkheim) und im Grossh. Baden, später in den Kantonen Waadt und Wallis gesammelten Pflanzen.

2. Die von seinem Onkel Dr. Bourgeois (1815—1897) in der Schweiz und in den Pyrenäen gesammelten Pflanzen.

3. Eine Sammlung von Emil Sandoz (gestorben als stud. med. 1869); darin Pflanzen, die von ihm in Basel, Zürich, Lausanne, Göttingen, in der Waadt und im Wallis gesammelt worden waren; ferner viele durch Tausch erhaltene Arten von Ariste Rollier (Oberzolldirektor), Grezet in Brévine, Lehmann in Montpellier, Dr. Fries (später in Zürich), Pfarrer Leresche in Château-d'Oex, Bernoulli, Pfr. Münch u. a.

4. Die von Dr. Dutoit von 1856—1907 selber gesammelten Pflanzen meistens aus der Schweiz. Dieselben zeichnen sich aus durch Schönheit, reichliche Auflage, Vollständigkeit und verraten deutlich die grosse Liebe, mit der Herr Dr. Dutoit seine Pflanzenschätze behandelt hat.

5. Eine grosse Zahl von Exemplaren verdankte Dr. Dutoit den zahlreichen Botanikern, mit denen er stets in regem Verkehr gestanden hat: Muret, Favrat, Fauconnet, Rapin, Ducommun, Christener, Coaz, Schönenberger, Romieux, Chenevard, Wilczek, v. Fellenberg. Ferner hatte er viele Pflanzen eingetauscht aus Frankreich, Deutschland, Italien, Russland, Finnland (ca. 200 Spez. von Mela, Hällström, Erfving und Ehnberg), Sibirien (ca. 100 Spez. von Ledebour, Grisebach und Ehnberg), Yowa (ca. 300 Spez.) u. a. m.

Favrat, Louis (1827—1893). Bis 1887 Lehrer in Lausanne, später Konservator am Botan. Institut der Universität Lausanne. Sein reiches Herbar im Herbar. Helvet. d. Eidg. Techn. Hochschule Zürich. Richtete sein Hauptaugenmerk auf die kritischen Gattungen Rosa, Rubus, Euphrasia, Hieracium u. a.

Das Berner Herbar besitzt besonders Rubi und Hieracien von ihm; u. a. auch die Rubi Helvetiae austro-occidentalis (ob vollständig?).

Herbarium Ed. Fischer.

1898, bald nach seinem Amtsantritt als Direktor des Botan. Gartens, schenkte Herr Prof. Dr. Ed. Fischer sein Privatherbar dem Botan. Institut. Es umfasste ca. 3300 Bogen von Phanerogamen und Gefässkryptogamen, namentlich aus der Schweiz (bes. Bern, Wallis, Graubünden), von ausserschweizerischen solche aus dem Elsass, von der Grigna und der Riviera. Aeusserst wertvoll ist die Kryptogamensammlung, namentlich die Uredineen, unter denen viele Originale und seltene Spezies sich befinden, auch viele Belege zu den «Uredineen der Schweiz» (Beitr. Kryptog.-Flora d. Schweiz 1904). In diesem Herbar figurierten auch die zwei Exsikkate: Sydow, Uredineen (soweit erschienen), ferner Eriksson, Fungi parasitici scandinavici (Fasz. 9).

Herbarium Ludwig Fischer.

1907 dem Botan. Institut geschenkt.

Fischer, Ludwig (1828—1907), Dr. phil., Professor, erst Apotheker, dann Ausbildung in Botanik unter Schleiden (Jena), A. Braun und Schacht (Berlin), Nägeli (Zürich). 1853 als Priv.-

Doz. an d. Universität Bern; 1860 Direktor des neuen Botan. Gartens und Prof. für Botanik. 1897 Rücktritt vom Amt. Verfasser der «Flora von Bern» (1855—1911 in acht Auflagen), des «Verzeichnis der Gefässpflanzen des Berner Oberlandes» etc. (1875) u. a. Publikationen, z. T. über Kryptogamen der Umgebung Berns.

Dieses Herbar ist für das Berner Institut deshalb besonders wertvoll, weil es die Belege für die «Flora von Bern», ferner für das «Verzeichnis der Gefässpflanzen des Berner Oberlandes» und für das «Verzeichnis der in Berns Umgebungen vorkommenden kryptogamischen Pflanzen» enthält. Die Hauptbestandteile dieser Sammlung sind folgende:

Schweizerische Phanerogamen und Pteridophyten, vorherrschend im Gebiete der «Flora von Bern» und im Berner Oberland und auf verschiedenen Exkursionen in andern Teilen der Schweiz, von L. Fischer selbst gesammelt; ausserdem vieles erhalten von Muret, Leresche, Christ, de Bary, v. Rütte, J. Müller-Argoviensis u. a.

Europäische Lebermoose aus dem Gebiet der Flora von Bern und vom Berner Oberland. Beiträge von Rabenhorst und Jack. Bestimmungen oft von denselben verifiziert. Mehrere Dekaden von Gottsche und Rabenhorsts Exsikkaten (Hepat. europ.).

Süsswasseralgen, meist in der Gegend Berns gesammelt. Beiträge von de Bary, Wartmann, Pelvet (durch Schärer). Characeen mit Beiträgen von A. Braun, Oscillaria und Phormidium, z. T. von Gomont bestimmt. Exemplare aus Rabenhorsts Algen Sachsens.

Meeresalgen, von L. Fischer selber gesammelt bei Helgoland und an der englischen Küste bei Torquay, einzelnes bei Nizza, Nervi. Exemplare aus Hohenacker, Meeresalgen.

Flechten, meist aus der Gegend von Bern und vom Berner Oberland. Vieles von J. Müller-Arg. gesammelt oder von ihm verifiziert. Vieles von Schärer und Hepp.

Pilze, meist aus der Gegend von Bern und vom Berner Oberland. Bei den Uredineen Exemplare von Tulasne und de Bary.

Herbarium Fischer-Ooster.

1875 geschenkt, 119 Kasten.

von Fischer-Ooster, Carl (1807—1875), in Genf durch Seringe in die Botanik eingeführt, einige Zeit Hauslehrer in Litauen, lebte in Oberhofen, später in Bern. Beschäftigte sich auch mit Geologie und Palaeontologie (Geologie d. Ralligstöcke, Entdeckg. d. Pflanzenreste der Thuner Nagelfluh); Rubi bernenses (1868).

Die Hauptmasse dieses Herbars (106 Kisten) machten die Phanerogamen aus. Besonders gut vertreten war die europäische Flora mit Beiträgen von Willkomm (Spanien), Leutwein (Griechenland), Shuttleworth (S.-Frankreich), Frivaldski (Rumelien), Huet du Pavillon (Sizilien), von ihm selbst aus Litauen, Normandie, England, Schweiz (Berner Oberland!); ausserdem waren darunter Sammlungen von Prescott (Kaukasus, Labrador, Grönland), von Bunge (Altai), ausserdem Pflanzen aus dem Orient, aus N.-Amerika u. a. L.

Unter den Kryptogamen spielen die Laubmoose eine wichtige Rolle; es befanden sich darunter Beiträge von Schimper, Lesqueureux u. a. Lesqueureux hat diese Sammlung verifiziert.

Flückiger, F. A. (1828—1894), Dr. phil., Professor. Bernischer Staatsapotheker, dann Prof. für Pharmakognosie a. d. Universität in Bern, nachher in Strassburg. Reise nach Nord-Amerika. Begründer der Pharmakognosie als selbständige Wissenschaft (Tschirch).

Im Berner Herbar stammen verschiedene nordamerikanische Pflanzen von Flückiger. Teils hat er sie noch selber geschenkt, teils fanden sie sich in seinem Nachlass.

Herbarium Ed. Frey.

Herr Dr. Eduard Frey, Lehrer an der Mädchensekundarschule in Bern, schenkte 1921 seine gesamte Phanerogamen- und Gefässkryptogamensammlung dem Botan. Institut und bereicherte dessen Schweizer Herbar besonders durch seine reichen und gut aufgelegten Funde im Grimselgebiet. Vergl.: Ed. Frey, Die Vegetationsverhältnisse der Grimselgegend etc. Mitt. Naturf. Ges. Bern, *1921*, 1922.

Herbarium E. Gäumann.

Im Jahre 1918 schenkte Herr Dr. Ernst Gäumann, bis vor kurzem als Phytopathologe in Buitenzorg (Java) tätig, dem Botan. Institut in Bern seine ganze Sammlung von Kryptogamen (Pilze, Flechten, Algen und Moose), worunter die meisten durch Tausch erhalten, desgleichen eine schöne Sammlung von Phanerogamen und Pilzen aus Lappland (meist eigene Funde) und Spitzbergen.

Godet, Charles Henry (1797—1879), Erzieher der Kinder des Grafen Orlowski in Podolien; hier Neigung für Naturwissenschaften. In Paris Erzieher der Söhne des Grafen Pourtalès; machte Studien in Berlin. 1834 nach Neuenburg; hier Schulinspektor und Bibliothekar. Verfasser der «Flore du Jura» (1853).

Das Botan. Institut erhielt s. Zt. von ihm ein Faszikel phanerogamische Pflanzen aus Neuenburg und S.-Frankreich.

Gruner, August (1817—1872), Apotheker in Bern. Aus seinem Nachlass stammt ein Herbar, hauptsächlich mit Schweizer Pflanzen; ausserdem eine kleine Sammlung, betitelt: «Kleines Herbarium offizineller Pflanzen».

Herbarium Guthnick.

1880 geschenkt. «Das geordnete Herbar», ca. 75 Faszikel, dazu noch kleinere Beiträge.

Guthnick, Heinrich Joseph (1800—1880), geb. in Neuhofen bei Köln. Apotheker erst in Thun, dann in Bern. Reiste mit dem Sammler Karl Christ. Friedr. Hochstetter (1818—1880) in Portugal und auf den Azoren (1838), vergl. Seubert, Flora Azorica, 1844. Um die Erforschung der Schweizer Flora verdient; entdeckte die Carex Gaudiniana (= C. dioica × stellulata) bei Amsoldingen. Die Flora des Faul-, Schwab- und Schwarzhornes. Stifter des «Guthnick-Fonds» am Botan. Institut Bern.

Das Herbarium Guthnick bedeutete für das Berner Institut eine ganz ausserordentliche Bereicherung, indem es Pflanzen der verschiedensten Gegenden der ganzen Erde enthielt: Aus der Schweiz stammten zahlreiche Beiträge von Boissier, Christener, Godet, Lagger, Leresche, Muret und Reuter; die schweizerischen Hieracien waren von Fries (dem Monographen dieser Gattung) revidiert (im übrigen ein Geschenk Laggers an Guthnick) und enthielten auch verschiedene Exemplare von Fries' Hieracia exsiccata. Das übrige Europa war vertreten durch Exemplare aus Spanien, Italien, Griechenland und den Pyrenäen. Die übrigen Länder der Erde sind beteiligt durch die Cap Verden, Canaren und Azoren, N.-Afrika, Orient, O.-Indien, N.-Amerika, Kapland, Neu-Holland u. a. Aus Südamerika stammt ein Faszikel noch unbestimmter Loranthaceen.

Herbarium Hügli.

33 Faszikel Phanerogamen und Kryptogamen aus der Schweiz, 1910 geschenkt.

Hügli, Friedrich (1833—1903), Staatsbuchhalter des Kantons Bern.

Herbarium W. Jost, 1913.

Eine sehr schöne Sammlung grönländischer Pflanzen (Gefässpflanzen und einige parasitische Pilze), welche von Herrn Dr. Wilhelm Jost, Gymnasiallehrer in Bern, während seines Aufenthaltes in Westgrönland (als Mitglied der schweizerischen Grönlandexpedition von Dr. A. de Quervain) gesammelt wurde. Die einzelnen Arten

wurden meist von Dr. Porsild bestimmt oder verifiziert. Die Anschaffung geschah mit Hilfe des Guthnick-Fonds.

Herbarium R. Kuhn.

Fräulein Rosa Kuhn aus Bern schenkte dem Botan. Garten zu wiederholten Malen Herbarpflanzen, die sie auf ihren Reisen gesammelt und teilweise auch selber bestimmt hatte, so aus Finnland, Lappland, Mexiko, Kalifornien, Yellowstone Park.

Herbarium W. Lindt.

1909 geschenkt; 58 Faszikel.

Lindt, Wilhelm (1827—1899) Dr. med. geschätzter Hausarzt in Bern, studierte u. a. auch in Genf und Heidelberg. Eifriger Berggänger. Beschäftigte sich in seinen Mussestunden viel mit Botanik. Von 1886—1899 Mitglied der Kommission des Botan. Gartens.

Dieses Herbar enthält meist ältere Pflanzen von z. T. schon erloschenen Standorten. Fast alles Schweizerpflanzen; besonders Bern, Wallis, Genf gut vertreten.

Maurer, Jakob (1829—1905), Lehrer in Boltigen. Erforscher der Simmentaler Flora, besonders aus der Gegend der Boltigerklus. (v. in Gempeler-Schletti, Heimatkunde des Simmentales, 1904.)

Morell, Carl Friedrich (1759—1816), Apotheker in Bern. Einer der Begründer des ersten Botan. Gartens in Bern (im Marzili?), sowie der Naturforschenden Gesellschaft und des Medizin. Institutes in Bern. Bekannt durch: Chemische Untersuchung einiger Gesundbrunnen und Bäder der Schweiz, 1788.

Ob von Apotheker Morell auch Teile des Berner Herbars herstammen, konnte nicht ermittelt werden, unwahrscheinlich ist es nicht, amtete er doch eine Zeitlang, zusammen mit Haller fil., als «Konservator» der botanischen Sammlungen am Naturhistor. Museum.

Müller, J. (1828—1896), Prof., von Reinach, Kt. Aargau, daher Beiname «Argoviensis». Konservator am Herbier Delessert und Direktor des Botanischen Gartens in Genf, Prof. d. Botanik. Bekannt durch seine Monographien der Resedaceen, Euphorbiaceen, Rubiaceen, z. T. im Prodromus. Mehrere Arbeiten über Kryptogamen, besonders die Flechten.

Eine Sammlung exotischer Flechten, aber auch zahlreiche phanerogamische Funde, meist aus der Schweiz, sind ihm zu verdanken.

Müller, F. Deutscher, der in den Vierziger-Jahren in Bern lebte. Gab ein Exsikkat heraus «Kryptogamische Gewächse der Schweiz»; die meisten der darin enthaltenen Arten stammen aus

der Umgebung von Bern. Diese Sammlung führte kleine gedruckte Etiketten mit dem Namen der Art und der summarischen Fundortsangabe.

Herbarium Otth

1866 geschenkt.

Otth, Gustav (1806—1874) war die meiste Zeit in fremden Kriegsdiensten (niederländ. und neapolitan.), brachte es bis zum Adjutant-Major, nahm an mehreren Kämpfen teil; 1850 in die Schweiz zurück, bis 1864 im Ortbühl bei Thun, dann in Bern. Widmete sich eifrigst der Pilzkunde seit 1850. Sammmlung von Pilzabbildungen (13 Bde.) im Botan. Institut Bern. Nachträge von Trogs Verzeichnis schweiz. Pilze u. a. Publikationen mykologischen Inhalts in den Mitt. der Naturf. Ges. Bern 1863—1871.

Sein Bruder Adolf Otth (1803—1839). Monograph der Gattung Silene im Prodromus.

Umfasst eine sehr reiche Sammlung von Pilzen, besonders Pyrenomyceten, Uredineen und Imperfekten. Dieselben sind teils im Herbar eingeordnet, teils in Kartonschachteln in Schubladengestellen aufbewahrt. Darunter finden sich die Originalien zu seinen zahlreichen novae species. Vergl. Ed. Fischer, Biographie von G. O. in den Mitt. der Naturf. Ges. Bern *1908*. 1909 (91—122).

Die Pilze stammen aus den Umgebungen von Thun und Bern, aber auch aus andern Gegenden und Ländern (z. B. Südfrankreich.)

Herbarium Perty.

Ausgewähltes, kleines Herbar, geschenkt 1902 durch Herrn Dr. Leo Weber-Perty.

Perty, Joseph Anton Maximilian (1804—1884) Prof., entstammte einer in Bayern eingebürgerten ungarischen Familie. Erste Zeit in München, 1833 nach Bern berufen als Prof. für Zoologie und allgemeine Naturgeschichte (bis 1875). Publikationen z. B.: Zur Kenntnis kleinster Lebensformen etc. (1852), über den roten Schnee, u. a.

Diese Sammlung enthält verschiedene Phanerogamen aus der Schweiz und den angrenzenden europäischen Ländern, auch einige Gartenpflanzen.

Herbarium Alb. von Rütte.

Dieses Herbar war bis 1921 im Besitz des Evang. Seminars auf dem Muristalden (Bern), ging dann durch Ankauf in den Besitz des Botan. Gartens über.

von Rütte, Albert (1825—1903), Pfarrer in Saanen, Yverdon, Radelfingen. Durch Prof. Rütimeyer zur Botanik angeregt. Publikationen: Die Pflanzenwelt d. Alpen in Schatzmann, Schweiz. Alpwirtschaft, Heft IV und V (1863—1864).

Das Herbar enthält ausser einigen ausserschweizerischen (südfranzös., italien., österreich., deutschen etc.) Arten hauptsächlich Pflanzen aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz (meist durch Tausch); besonders reich vertreten ist die Umgebung von Saanen, Aarberg (Radelfingen), Bern und Yverdon.

Herbarium W. Rytz.

Im Jahre 1920 von Prof. Dr. Walter Rytz, seit 1915 Konservator am Botan. Institut in Bern, geschenkt. Die wesentlichen Bestandteile sind:

1. Herbarium Ad. Ziegler (gew. Oberfeldarzt) mit vielen älteren Pflanzen (aus den 50er bis 80er Jahren) z. T. auch von Christ, Muret, Leresche, Favrat, Rapin, Dumur u. a. aus verschiedenen Gegenden der ganzen Schweiz.
2. Pflanzen aus der Umgebung von Bern.
3. Pflanzen aus dem Gotthardgebiet, Tessin, Wallis, Engadin.
4. Pflanzen aus dem Berner Oberland; besonders reich vertreten das Kiental.
5. Pflanzen aus Korsika.
6. Sammlung parasitischer Pilze, besonders die Uredineen reich vertreten; viele aus dem Engadin, Gotthard, Tessin, Wallis und Berner Oberland — darunter die Belege zu den zwei Verzeichnissen: «Beiträge zur Kenntnis der Kientaler Pilzflora», Mitt. der Naturf. Ges. Bern *1907*, 1908 u. *1910*, 1911.

Herbarium Schärer.

Kam ca. 1853 in den Besitz des Bern. Naturhistor. Museums und von da 1861 mit den andern dort aufbewahrten botanischen Sammlungen ans Botan. Institut.

Schärer, Ludwig Emanuel (1785—1853), Direktor des burgerlichen Waisenhauses, Pfarrer in Lauperswil und Belp. Beschäftigte sich besonders mit Flechten. Lichenum helveticum Spicilegium (1823—1847); Enumeratio critica Lichenum europ. etc. (1850). Flechtenexsikkate.

Mit den Herbarien Brunner, Tribolet und Wyttenbach bildete diese Sammlung (es handelt sich nur um Phanerogamen) den Grundstock des Berner Herbars. Die Flora der Schweiz ist ausgiebig ver-

treten und von sehr zahlreichen Standorten. Daneben figurieren mehrere ausserschweizerische Arten und endlich eine Anzahl aus botanischen Gärten erhaltene.

Schmidt, J. K. (1793—1850), Dr. phil., aus Sachsen; Lehrer der Naturwissenschaften am Lippe'schen Erziehungsinstitut auf Schloss Lenzburg, nachher Konservator des Herbarium Shuttleworth.

Obwohl eine eigentliche «Sammlung Schmidt» nicht existiert, führen wir den Konservator des Shuttlerworth'schen Herbars doch gesondert an, weil viele Funde (z. B. unter den Diatomeen) jenes Herbars auf ihn zurückzuführen sind.

Herbarium Schnell.

1918 geschenkt von Frl. Helene Schnell.

Schnell, Johann Theodor (1818—1896), Apotheker in Burgdorf, befasste sich viel mit Botanik.

Das Herbar enthält Moose und Flechten aus der Umgebung von Burgdorf und Bern, sowie solche von andern schweizerischen und auch von deutschen Standorten.

Herbarium Schönenberger.

Im Jahre 1922 dem Botan. Garten geschenkt.

Schönenberger, Felix (1860—1921), Förster im Berner Jura, Forstinspektor in Bulle (Greyerz), zweiter Adjunkt des eidgen. Oberforstinspektors, später eidgen. Forstinspektor der Nordschweiz und des Berner Jura. Mitarbeiter von Coaz am Baum-Album der Schweiz.

Die mit ausserordentlicher Sorgfalt gesammelten und gepressten Pflanzen dieses Herbars stammen aus allen möglichen Gegenden der Schweiz und vervollständigen das Schweizer Herbar namentlich hinsichtlich gewisser Landesteile z. B. Nordschweiz, Berner Jura, Zentralschweiz, St. Galler Oberland, Graubünden u. a.

Seringe, Nicolas Charles, Militärarzt, als solcher mit den französ. Truppen nach Bern. Darauf Konservator am Herbarium De Candolle in Genf, 1831 nach Lyon als Professor und Direktor des Botan. Gartens.

Monographie des Céréales de la Suisse (1819). Essai d'une monographie des Saules de la Suisse (1815). Monographien über Pyrola, Soldanella, ferner über Rosa, Aconitum, Caryophyllaceen (excl. Silene) und Cucurbitaceen im Prodromus; mehrere Exsikkate.

Herbarium Shuttleworth.

Das eigentliche Herbar Shuttleworth wurde von dessen Erben an das Kensington Museum in London verkauft. Der Berner Botanische Garten erhielt 1875 ca. 200 Pakete Doubletten, sowie Pflanzen aus Südfrankreich, Nordamerika, dazu einige Exsikkate. Auch das Herbarium J. J. Scheuchzer war darunter, wurde aber 1897 dem Botan. Museum des Polytechnikums in Zürich übermacht.

Shuttleworth, Robert James (1810—1874), Dr. phil. hon. c. aus Devonshire, in der Schweiz erzogen, in Genf zum Studium der Botanik angeregt, später durch Charpentier für die Conchyliologie gewonnen. Ein gichtisches Leiden zwang ihn zum Aufenthalt an der Riviera (Hyères). Hier botanische Studien.

Schon zu seinen Lebzeiten (1864, 1868, 1871) schenkte Shuttleworth dem Botan. Garten mehrere Faszikel Herbarpflanzen, so aus Südfrankreich (Hyères), die «Plantes de l'Amérique du Nord» von Lesqueureux (mehrere Centurien). Im Nachlass befanden sich noch u. a. Leighton: Shropshire Rubi, mehrere unbestimmte Phanerogamen aus Java, Singapore, sowie aus Amerika, letztere hauptsächlich aus den Kollektionen Jürgensen (Mexiko 1843), Bridges (Chile 1842), Matthews (Peru 1844), Hostmann (Surinam), Funcke (Venezuela etc.). Besonders wertvoll waren auch die «Algae danmonienses»[1]) von Wyatt, zahlreiche Algen aus der Gegend von Bern, gesammelt von Shuttleworth und seinem Konservator, Dr. Schmidt; die Diatomeen haben bereits bei der Bearbeitung dieser Algengruppe durch Fr. Meister Verwendung gefunden und viel Interessantes gefördert.

N. B. Der Grossteil der hölzernen Kasten, in denen das Allgemeine Herbar heute untergebracht ist (119 Stück), wurde aus der Erbschaft Shuttleworth durch Kauf erworben (1875).

Herbarium Theiler.

Diese Sammlung umfasst zirka 600 Spannbogen mit Pflanzen, grösstenteils aus der Kap-Provinz, sehr sorgfältig gesammelt und gepresst von Herrn und Frau Prof. A. Theiler in Pretoria. (Geschenkt 1920.)

Trachsel, Kaspar (1788—1833). Arzt in Rüeggisberg, durch Meissner, Pfarrer Gruner (Zimmerwald) und Haller fil. in die Naturgeschichte eingeführt. Publizierte: Bemerkungen zu einem Verzeichnis der auf einem Teil der Stockhornkette etc. gefundenen

---

[1]) Danmoniorum promontorium = Kap Lizard in England.

Alpenpflanzen. Regensburger Bot. Ztg. 1824. Sammelte in den letzten Jahren Flechten und Pilze.

Herbarium Tribolet.

Vergl. sub A 1.

Tribolet, Franz Ludwig (1743— ?). Stadtphysikus, später Spitalverwalter. Geschickter Arzt, gelehrter Botaniker. Soll der einzige gewesen sein, der Hallers Manuskripte mit einiger Fertigkeit lesen konnte.

Ueber Umfang und Inhalt dieses Herbars kann heute nichts Näheres mehr mitgeteilt werden.

Herbarium Trog.

1865 gekauft.

Trog, Jakob Gabriel (1781—1865). Apotheker in Thun, sammelte Pflanzen, besonders Pilze. Mykologische Wanderungen (Mitt. Naturf. Ges. Bern 1843); Verzeichnis schweizerischer Schwämme (ibid. 1844, 1846, 1850, 1857). Die essbaren, verdächtigen und giftigen Schwämme der Schweiz, 1845.

Das Herbar umfasst die wertvolle Pilzsammlung, die aber durch Insektenfrass stark gelitten hat. Die fleischigen Hymenomyceten, auf welche Trog sein Haugtaugenmerk gerichtet hatte, sind leider sehr ungeeignete Herbarobjekte.

Herbarium Tschirch.

Ein Faszikel javanischer Pflanzen, gesammelt von Herrn Prof. Dr. A. Tschirch, Direktor des Pharmazeut. Institutes in Bern, von einem malayischen Sammler mit den Eingebornen-Namen versehen.

Herbarium Studer.

Kam zuerst ans Naturhistorische Museum und von dort mit den Herbarien Wyttenbach, Tribolet etc. ans Botanische Institut.

Studer, Samuel Emanuel (1757—1834), Dekan. Nachfolger J. S. Wyttenbachs als Pfarrer an der Spitalkirche in Bern, später Pfarrer in Büren, dann Professor der praktischen Theologie in Bern. Mitgründer der Schweizerischen und Bernischen Naturforschenden Gesellschaft. Wandte sich hauptsächlich der Entomologie und Conchyliologie zu.

Vater von Friedrich Studer (1790—1856), Apotheker, Vorsteher des Naturhistorischen Museums in Bern; von Samuel Studer, Pfarrer in Vinelz, Mitglied der Botanischen Sektion der

Schweiz. Naturf. Ges.; von Bernh. Studer, Prof. der Geologie; von Gottlieb Ludwig Studer, Prof. der Theologie.

Viele Schweizerpflanzen, ferner Pflanzen aus botanischen Gärten, auch australische und amerikanische.

Herbarium Wild.

? Wild, Franz Samuel (1743–1802). Berghauptmann in Bern. Es ist heute nicht mehr möglich, Umfang und Inhalt des Herbarium Wild festzustellen, ebensowenig wie den einzigen Urheber.

Herbarium Wurth (1914).

Diese Sammlung umfasst neben einer Anzahl parasitischer Pilze aus Java eine grössere Anzahl schön aufgelegter Gefässpflanzen aus den javanischen Gebirgen, gesammelt von Herrn Dr. Theophil Wurth, Direktor eines phytopathologischen Institutes in Malang (Java).

Herbarium Wyttenbach.

Mit dem Herbarium Tribolet zusammen zirka 100 Faszikel, der Grundstock des Berner Herbars.

Wyttenbach, Jakob Samuel (1748—1830). Pfarrer an der Heiliggeistkirche (Spitalkirche) in Bern, hielt 1798—1805 öffentliche Vorlesungen über Naturgeschichte am medizinischen Institut. Begründer einer «Privatgesellschaft naturforschender Freunde» (1786), der heutigen Naturforschenden Gesellschaft in Bern, Mitbegründer der Schweizer. Naturf. Gesellschaft (1797 und definitiv 1815). Herausgeber des «Bernischen Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaft». Regte die Errichtung eines botanischen Gartens und des Naturhistorischen Museums an.

Durch die Schrift Wyttenbachs als seinem Herbar zugehörig fanden sich Pflanzen aus der Schweiz und ausserschweizerischen Gegenden, auch aus verschiedenen botanischen Gärten.

ANHANG.

Gesondert aufgestellte Sammlungen (*) und Exsikkate.

*) Blandow, O. C.: Musci frondosi exsiccati. 4 Fasz. 1804—1807.

Braun-Blanquet, Josias: Flora raetica exsiccata. 4 Cent. [wird fortgesetzt]. Chur 1918–1921.

*) Fuckel, Leopold: Fungi rhenani exsiccati. Fasz. I—XV. 1863—1865; Supplementi Fasz. I—VIII. 1865—1869.

*) Funck, Heinrich Christian: Kryptogamische Gewächse [besonders] des Fichtelgebirgs. 28 Hefte 1801—1822. [Es erschienen im ganzen 42 Hefte, 1801—1838 mit 865 Nr.]

Györffi, J. et Peterfi, M.: Bryophyta regni Hungariae exsiccata. Fasz. 1915. [Nur dieses Heft.]

Hauck, F. und Richter, P.: Phycotheca universalis. Fasz. 9 bis 13; 12—15 von P. Richter allein; 1885—1897. [Total erschienen 15 Fasz. mit 750 Nr.]

*) Hepp, Philipp: Die Flechten Europas. Fasz. 1—16 (32 Hefte) 926 Nr. 1853—1867.

*) Hohenheimer Getreidesammlung. Nr. 1—106, 1853.

Jaap, Otto: *a)* Fungi selecti exsiccati. Ser. 1—34, 1903—1917.
b) Myxomycetes exsiccati. Ser. 1—10, 1908—1917.

*) Kneiff, F. G. et Maercker Ch. Ph. W.: Musci frondosi quos in Alsatia variisque Helvetiae et Germaniae partibus collegerunt. Fasz. I—X, 1825—1832.

Kneucker, A.: Carices exsiccatae. Fasz. I—XIII, 1896—1911; 390 Nr.

Kunze, J.: Fungi selecti exsiccati. 262 Nr. aus Cent. I—III (1877 bis ca. 1880). [Es erschienen Cent. I—IV, 1877—1880, u. VI, 1882.]

Latrobe: *a)* Pflanzen aus Labrador. 1 Fasz. (unvollständig). 108 St., ca. 1828 [?].
b) Pflanzen der Kap-Halbinsel. 2 Fasz.

Maire, René: Mycotheca boreali-africana. Sér. 1—4, 1912—1919 [wird fortgesetzt].

Mereschkowsky, C.: Lichenes Ticinensis exsiccati. Fasz. I—IV, 1919 [wird fortgesetzt?].

*) Mougeot, J. B. et Nestler, C. (et Schimper, W. P.): Stirpes cryptogamae vogeso-rhenanae. Fasz. 1—14, 1810—1854.

Peter, A.: Hieracia Naegeliana. Cent. I—III, 1884.

*) Schaerer, Ludwig Emanuel: Lichenes Helvetici exsiccati. Fasz. 1—26, 1823—1852 [als Fortsetzung dazu Hepp, s. d.].

Schimper, W.: Plantae Arabiae petraeae. Ed. II von Hohenacker, R. F., 1843. 16 Stück [unvollständig].

Seringe, Nicolas Charles: *a)* Herbarium cereale I ou collection de Blés, Seigle, Orges, Avoines, Maïs et Millets de la Suisse.
b) Saules de la Suisse. Cahier 1—8, 1805—1814, 88 Nr.

Sieber, Franz Wilh.: *a)* Flora Novae Hollandiae.
b) Flora Capensis.

Stebler, F. G. und Schröter, C.: Schweizerische Gräsersammlung. Liefg. 1—4, 1888—1892; Liefg. 5 von Stebler u. Volkart, 1897.

Sydow, H.: *a)* Fungi exotici exsiccati. Fasz. 1—9, 1912— [wird fortgesetzt].

b) Mycotheca germanica. Fasz. I—XXXVI, 1902—1921 [wird fortgesetzt].

Sydow, P.: *a)* Phycomycetes (et Protomycetes) exsiccati. Fasz. I—IX, 1911—1912 [wird fortgesetzt?].

b) Uredineen. Fasz. I—LV, 1888—1920 [wird fortgesetzt?].

c) Ustilagineen. Fasz. I—XII, 1894—1920 [wird fortgesetzt?].

Tranzschel, W. et Serebrianikow, J.: Mycotheca rossica. Fasz. 1—7, 1910—1912, 350 Nr.

Wartmann, B. und Schenk, B.: Schweizerische Kryptogamen. Cent. I—VII, 1861—1869; Cent. VIII u. IX, 1880 u. 1882, von Wartmann und Winter, G.

Wirtgen, F.: Pteridophyta exsiccata. Fasz. I—VII, 1899—1902, 711 Nr. [unvollständig].

Zollinger: Plantae Javanicae, einige Nummern. 1842—1848.